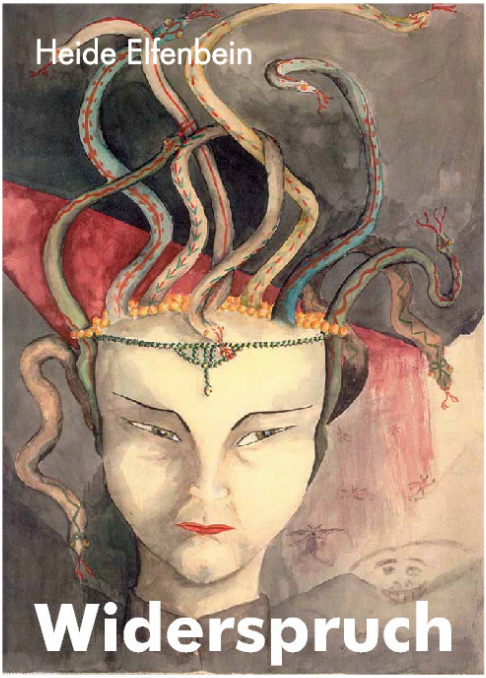
Heide Elfenbein (Autor)

Widerspruch

Nicht alle waren damals Verbrecher



Nicht alle waren damals Verbrecher

Cuvillier Verlag Göttingen

https://cuvillier.de/de/shop/publications/2207

Copyright:
Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentzsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany
Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: https://cuvillier.de

Vorwort

Kann das Studium der Geschichte der Gesellschaft helfen, die Wiederholung begangener Fehler in Gegenwart und Zukunft zu vermeiden?
Vor langer Zeit verfolgte ich zu diesem Thema eine Debatte im englischen Fernsehen. Ein undeutliches Gesicht in verschiedenen Grautönen: Ich glaube, es gehörte A.J.P. Taylor, dem bekannten Historiker aus Oxford. Dieser vertrat die Meinung, dass man nicht erwarten könne, dass durch das Studium der Geschichte Fehler in der Zukunft zu vermeiden seien, weil dieselben Umstände sich nie genau so auf dieselbe Art wiederholten.
Natürlich widerstrebte diese These vielen Zuschauern. Sie waren mit seinen Gedankengängen so nicht einverstanden. Aber selbst Vertreter der didaktischen Werte der Geschichte mussten zugeben, dass die Tragödien der Vergangenheit als Lektionen für Gegenwart und Zukunft nur dann nutzbar werden, wenn wir über ein tiefes und genaues Wissen und Verständnis jener Tragödien, ihrer Hintergründe und ihrer Vorgeschichten verfügen.
Einstellungen zu Weltereignissen haben eine ihnen eigene Entstehungsgeschichte, die verwoben ist mit den unterschiedlichen, wechselnden Ansichten und der Reife der sie miterlebenden Generation sowie der folgenden Generationen und deren Informationen, der Art des Informiertwerdens und der Glaubwürdigkeit der Informanten. In den frühen 60er Jahren des 20. Jahrhunderts, als Kinder in England »Gute und Böse« spielten, war jeder entweder ein »Guter« oder ein »Deutscher«.
Sechsjährige hatten keine Kenntnis, kein Wissen darüber, was sich in den Konzentrationslagern abgespielt hatte, aber Bomben, Flugzeuge und der Sieg waren eingeschlossen in ihre kindliche Sicht.
Erschütternde Bilder brachten ihnen als Herangewachsenen zehn Jahre später den Holocaust ins Bewusstsein. Sendungen über Auschwitz wurden zu dieser Zeit frühabends im Fernsehen übertragen. England war gerade im Begriff, eine multiethnische Gesellschaft zu werden, und der Vietnamkrieg tobte. Von vielen Bürgern wurden nichtdiktatorische Regierungen und Respekt vor rassischen Gruppen,

Völkern und Nationen als eine Vorbeugung gegen abartige, grauenhafte Scheußlichkeiten und Perversitäten angesehen.
Kinder, die »Gute und Böse« spielten, waren nun wie im Fernsehen entweder ein »Guter« oder ein Eindringling aus dem Weltall, ein »Space Invader«.
Während der 80er und 90er Jahre, als mehr Unterlagen erreichbar und untersucht worden waren, näherte man sich dem Phänomen Nazi-Deutschland sachlicher, wissenschaftlicher, mit weniger Vorurteilen und vielseitiger: Waren das Wachstum der Nazi-Partei und der Bestand ihrer Macht das Ergebnis der Angst vor der brutalen Regierung oder waren sie genährt von einer von unten her kommenden Intoleranz? Solche und viele andere Fragestellungen wurden differenziert bearbeitet. Viele blieben unbeantwortet und sind noch nicht ausreichend erforscht. Um befriedigende, umfassende Antworten ringen Historiker noch heute.
In den späten 90ern waren aber die Interpretation der Vorkriegs- und Kriegsgeschichte Deutschlands genau durch die Schulbehörden in den Lehrplänen für Geschichte festgelegt (für die Abschlussprüfungen sowohl der Realschulen als auch der Gymnasien). Dadurch erfuhr eine große Anzahl junger Leute Ansichten und vorläufige Informationen als Fakten (»Fait accompli«). Das faschistische Deutschland war und ist in Gefahr, als leicht verständliches und erklärbares, geschichtliches Phänomen einseitig dargestellt und aufgefasst zu werden: als eigenständige Geschichte mit einem plötzlichen Anfang, einer schrecklichen Mitte und einem zufriedenstellenden Ende, errungen durch den Sieg der Alliierten über die Deutschen. Es ist aber Teil eines geschichtlichen Gesamtzusammenhanges, welcher in der Kurzfassung verloren geht oder wenig Beachtung findet.
Es ist anzunehmen, dass jeder erwachsene Engländer die Kurzfassung kennt. Sie könnte »Der berechtigte Krieg« genannt werden. So wurden wir während des Beginns des Irak-Krieges an den Zweiten Weltkrieg erinnert, in dem Briten und Amerikaner einen »grausamen Welteroberer« bekämpften. Mit diesem Kampf haben wir Engländer im Rückblick volles Verständnis. Wir sind mit den damaligen Entscheidungen völlig einverstanden.
»Die Geschichte wird mich richten«, sagte Tony Blair, als er den Irak-Krieg unterstützte. Möglicherweise war die mehrmalige Sendung des

Fernsehdramas über Churchill »The Gathering Storm« zu der Zeit kein Zufall. Dieser Film zeigt Kriegsgründe auf der Basis von Erkenntnissen des Geheimdienstes, von denen das Volk nichts wissen durfte. Er passte gut zu der Stimmung des Augenblicks. Wenn genügend Jahre über etwas vergangen sind, dass Dinge und Geschehnisse den Stoff für Vorwände oder Begründungen zu neuen Taten geben können, nähren sie den Glauben, dass sich Umstände wiederholen, so dass man die passende Aktion von damals als passend für die Gegenwart billigen könnte.

Damals aber wie heute war und ist es überaus wichtig, dass vereinfachte Versionen der Geschichte durch gründliche Forschung, Bewertung und vielseitige Betrachtungsweisen ergänzt werden.

Die Reaktion der im Buch beschriebenen Personen, die um ein Radio im Treppenhaus versammelt sind und Hitlers Reden anhören, oder der Bericht darüber, was nach dem Krieg an Unrecht im »4. Reich« geschah, wird den Lesern gegen eine negative Einseitigkeit in der Beurteilung von Personen, Völkern und Nationen helfen.

Es mag sein, dass die Erfahrungen Helgas, eines elfjährigen Mädchens arisch-jüdischer Abstammung, das wochenlang weitgehend auf sich alleine gestellt war und für die jüngeren Geschwister mitsorgte, während ihre Eltern von amerikanische Truppen festgehalten und verhört wurden, eine bekannte Saite bei manchem modernen Iraker anklingen lassen.

Charlotte de Blois

Charlotte de Blois wurde 1950 von britischen Eltern geboren und verbrachte die meiste Zeit ihres Lebens in England.